

Wiemeler Dampfboot.

No 247.

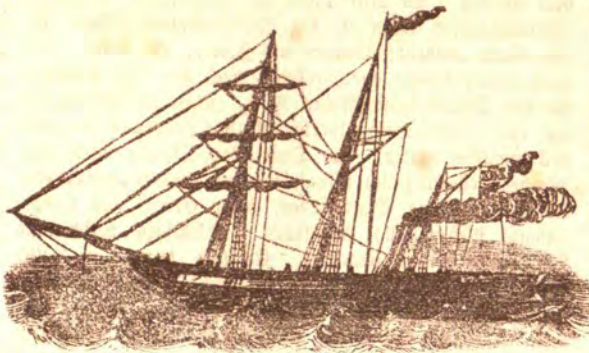
1874.

Donnerstag.

den 22. October.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik

Den 21., Nachm. 3 Uhr, im Stadtverordneten-Saale
Versammlung der Gemeinde-Vertreter der St. Johannis-
Gemeinde.

Das neue Deutsche Landsturm-Gesetz.

Der Schwerpunkt des neuen Deutschen Landsturm-
Gesetzes muß in der Ausdehnung der factischen Dienstpflicht
von dem durch die Preussische Armee-Reorganisation von
1861 und die Gesetzesbestimmungen von 1867 und 1871
gewährleisteten Abschluß der Landwehrverpflichtung mit
dem 32. Lebensjahre bis — wofür der Entwurf des vor-
bezeichneten neuen Gesetzes eine unveränderte Annahme
finden sollte — zum 42. Lebensjahre erkannt werden. Es
würden für den Fall dieser Annahme also zehn volle Jahr-
gänge an Dienstpflichtigen überhaupt, und speciel an aus-
gedienten alten Soldaten gewonnen sein, wozu außerdem,
wenn die in dem neuen Landsturm-Gesetzentwurf nicht mit
ausgenommenen Zeitdauer der Landsturmverpflichtung keine
Aenderung erfahren sollte, nach der Bestimmung der bis-
herigen Landsturm-Ordnung noch die drei Jahrgänge an
jungen, noch nicht für die Armee pflichtigen Mannschaften
vom 17. bis 20. Lebensjahre hinzutreten. Wichtig vor
Allem erscheint, daß, nur das erreichte Lebensalter für die
Landsturmverpflichtung als maßgebend hingestellt wird, auch
die ausgedienten alten Soldaten der Norddeutschen Con-
tingents- wie der größeren Mittel- und Süddeutschen
Staaten der Landsturmverpflichtung mit unterliegen, und
somit diese nach den bis 1867, resp. 1871 in den be-
treffenden Staaten gültigen Militärgesetzen längst von jeder
Militärleistung entbunden gewesenen Mannschaften jetzt
erforderlichenfalls wieder zum Dienst aufgeboden werden
können. Das Zeitmaß dieser Verpflichtung würde dem-
nach bei der Aufrechterhaltung einer 22jährigen Dauer der
Gesamtdienstpflicht durch ganz Deutschland, mit Inbegriff
Bayerns, bis zum Dienstjahre 1853 zurückreichen. Die
dadurch ermöglichte Steigerung der militärischen Leistungs-
fähigkeit läßt sich, weil die Ziffersätze für die durch Tod,
Unabkömmlichkeit, Auswanderung u. bedingten Ausfälle
bei den Mannschaften dieser längst aus jeder militärischen Kontrolle
entlassenen ehemaligen Dienstjahrgänge noch nirgends feststehen,
auch noch nicht einmal annähernd bestimmen. In den acht
altpreussischen Provinzen, wo von den dem Landsturm zu-
nächst zu überweisenden Dienstjahrgängen 1863 bis 1853
die Jahrgänge bis 1859 eine thatsächliche Einstellungstärke
von 63,000, von da ab bis 1853 hingegen nur von
40,000 Mann besessen haben, würden sich dem entsprechend
515,000 ausgediente alte Soldaten dem Landsturm mit
überweisen finden, wovon aber mindestens 30, wo nicht 40
und noch mehr Procent in Abgang zu stellen bleiben möch-
ten. Für die norddeutschen Contingents- und die süd- und
mitteldeutschen Staaten kann bei ihrer bis 1867, resp.
1870 weit weniger scharfen Anspannung der militärischen
Leistungsfähigkeit der in ihren Landsturmverpflichtigen enthaltene
Bestand an ehemaligen Soldaten wohl schwerlich auf
viel über 100,000 bis höchstens 120,000 Mann veran-
schlagt werden. Anders werden sich die Zahlenverhältnisse
jedoch in der Zukunft verhalten, wo nach der seit 1871
oder eigentlich bereits seit 1870 in Kraft getretenen Re-
cruirungsstärke von pro Jahr 130,000 Mann jährlich dem
entsprechend auch dem Landsturm 130,000 völlig vorgeübte
und ausgebildete alte Soldaten zuwachsen, was für die zehn
Jahrgänge der Landsturmverpflichtung nach Abrechnung aller
Mannschaftsabgänge noch immer einen Bestand von
800,000 bis 900,000 militärisch vollkommen geschulter
und im kräftigsten Lebensalter stehender Männer ergeben
würde. Die Organisationsbestimmungen für den Landsturm
bleiben nach § 3 bis 5 des betreffenden Gesetzentwurfs vor-
behalten und dem Verfügenden des Kaisers anheimgestellt, nach
einiger aus zuständigen Kreisen verlauteten Andeutungen
dürfte mit dem eintretenden Bedarfsfall hierfür jedoch wahr-
scheinlich zunächst die Aufstellung von je einem Landsturm-
Bataillon in jedem Landwehrbataillons-Bezirk in Aussicht ge-

nommen werden. Es würde das, ohne die neuen Reichslande,
für welche besondere Bestimmungen vorbehalten bleiben,
und ohne Einrechnung der 18 Garde-Landwehrbataillone,
welche keine selbständigen Landwehrbezirke besitzen, einen
Bestand von 264 Landsturm-Bataillonen ergeben, wozu
dann noch besondere Formationen für die Landsturm-Jäger,
Cavallerie, Artillerie und Specialwaffen hinzutreten dürften.
Eben so würden sich schon gegenwärtig die Mannschaften
zu einer Verdopplung, und mit noch einigen Jahren zu
einer Verdreifachung dieses Landsturm-Ausgebots vollkommen
vorhanden finden. Auch die Waffen zur Wehrbarmachung
von erforderlichenfalls noch einer Million Streiter können
als unbedingt disponibel angesehen werden. Anders dürfte
es sich hingegen mit den Uniformierungs- und Ausrüstungs-
beständen verhalten. Die Unterofficierstämme für den Land-
sturm sind unter diesen altgedienten Mannschaften in über-
reichlichem Maße enthalten, die Officierstämme würden hin-
gegen, da das Bedürfnis hierfür gegenwärtig noch nicht
einmal für die Landwehr gedeckt erscheint, voraussichtlich
wohl kaum anders als durch die Ernennung von Landsturm-
Officieren aus dem Stande der ehemaligen Felswebel,
Sergeanten und aus den nicht bis zum Reserve- und Land-
wehr-Officier avancierten ehemaligen Einjährig-Freiwilligen
geschaffen und gebildet werden können. (R. 3.)

Deutsches Reich.

△ Berlin, 19. October. [Zur Situation.]
Die telegraphisch bekunnt gewordene Requisition des hiesigen
Stadtgerichts auf Vernehmung des Herausgebers und Ver-
legers des Wiener „Neuen Fremdenblattes“ in der Armin-
schen Untersuchung hängt offenbar mit der wiederholten
Mittheilung des genannten Blattes zusammen, daß ihm
von dem bekannten Schriftsteller Julius Lang diplomatische
Aktensätze zur Erwerbung angeboten worden seien. Diese
Dokumente wollte Lang bekanntlich vom Grafen Armin
selbst erhalten haben. Wie gleichfalls bekannt ist, hat der
Sohn des Verhafteten jede Bekanntschaft seines Vaters mit
der genannten Persönlichkeit in Abrede gestellt, so daß die
Behauptung derselben als leere Prahlerei erscheinen würde.
Die eibliche Vernehmung der beiden Wiener Zeugen wird
vermuthlich weiteres Licht über die fraglichen Beziehungen
verbreiten. — Das Befinden des Grafen Armin hat sich,
wie wir als zuverlässig erfahren, in den letzten Tagen
nicht verschlimmert, obgleich sein Zustand noch immer leidend
ist. Die Communication des Gefangenen mit der Außen-
welt ist gegenwärtig ziemlich abgesehen und auch die
Verbindung mit seiner Familie durch offene Briefe nicht
mehr gestattet. Dagegen beschäftigt sich der Graf eifrig
mit Zeitungslectüre und erhält durch seinen Diener alle
diejenigen in- und ausländischen Journale, die er zu lesen
wünscht. In der Bewachung zeigt sich große Strenge:
außer zwei Criminalpolizeibeamten in Civil ist seine Woh-
nung beständig von einem Gefängnißwärter und einem
Schutzmann bewacht; ersterer ist vor der Thür derselben,
letzterer unter dem Fenster auf dem Plage vor der Charité
postirt. Auch die Spaziergänge im Garten werden durch
einen Beamten der Criminalpolizei beaufsichtigt. Die kürz-
lich stattgefundenen letzte Hausdurchsuchung ist dem Vernehmen
nach resultatlos geblieben. In den vierzehn mit Beschlagnahme
belegten Kisten befanden sich außer einem Theil der Armin-
schen Hansbibliothek nur Römische Antiquitäten und zwar
theilweise von hohem Werth. Es ist vielfach die Meinung
verbreitet, daß es sich bei dem vom Grafen angefertigten
Eigentumsproceß um die nämlichen Schriftstücke handle,
welche auch Gegenstand der Criminaluntersuchung sind.
Daß dies nicht der Fall sein kann, geht schon aus dem
Umstande hervor, daß mit der Civilklage zugleich die Schrift-
stücke, bezüglich deren das Eigentumsrecht in Anspruch
genommen wird, eingereicht werden müssen, mithin im un-
befristeten factischen Besitz des Grafen sich befinden. Die
Untersuchung indeß betrifft zum großen Theile solche Do-
kumente, deren Besitz der Graf ableugnet und behufs deren
ungestörter Ermittlung seine Verhaftung angeordnet wor-

den ist. Es ergibt sich daraus, daß der Civilrichter gar
nicht in der Lage ist, über die Qualität aller derjenigen
Urkunden zu befinden, welche das Auswärtige Amt als
Staatseigentum requirirt und daß demnach die Objecte
beider Prozesse keineswegs einander identisch sind. — Der
allmählig erlahmende Eifer des Auslandes, die karlistische
Sache mit materiellen Mitteln zu unterstützen, hat von
Seiten des geldbedürftigen Präsidenten eine neue Auf-
munterung erhalten. Wie wir erfahren, hat Don Carlos
vor einigen Tagen zwei neue „Ehrenzeichen“ gestiftet, deren
eines zur Belohnung für weibliche Liebesdienste bestimmt
ist, während das andere sogenannte „Civildienste“ zu
Gunsten des Carlismus prämiiren soll. Die Natur dieser
letzteren ist aus dem Stiftungsdecrete erkennbar, in welchem
Don Carlos ausdrückt, daß das neue Ehrenzeichen „durch
den Wunsch hervorgerufen worden, die ausgezeichneten
Dienste zu belohnen, welche die aufgeklärte Aristokratie aller
Länder seinem Volke und seiner Armee geleistet habe.“
Die Medaille lautet auf den Namen Carl's VII. Die
Schöpfung gehört augenscheinlich in dieselbe Kategorie, wie
das vor längerer Zeit gebildete karlistische Staatsministerium.
Nach Europäischem Brauch gehört zur Ausübung von
Souveränitätsrechten außer dem Wunsche leider auch die
Thatsache Souverän zu sein. Das Gesuch um die Er-
laubnis zum Tragen solcher karlistischen Orden dürfte im
Auslande deshalb einfach zu den Acten gelegt werden. —
Die Gerüchte über die Bestimmungen des nächsten zu
erwartenden Unterrichtsgesetzes mehren sich täglich, neuer-
dings wird behauptet, daß die Zeit des Zwangsunterrichtes
in den Volksschulen herabgesetzt werden solle, wenn die
Fortbildungsschulen erst vorhanden sein werden, deren Er-
richtung der Cultusminister beabsichtigt. Diese Behauptung
ist, wie wir versichern können, aus der Luft gegriffen.
Niemand ist im Ministerium die Rede davon gewesen, das
vom Gesetz bestimmte Minimum für den Schulunterricht
herabzusetzen. Schon der Plan, Fortbildungsschulen zu er-
richten, widerspricht einer solchen Absicht, denn man will
derartige Schulen ja nur deshalb ins Leben treten lassen,
weil der bisherige Volksschulunterricht als nicht genügend
und ausreichend angesehen wird. Ueber die Mitglieder
der Sbadauer Pastorenkonferenz, welche den Zweck ver-
folgte, die kürzlich erlassene Instruction des Oberkirchenrathes
bezüglich der Eheschließung illusorisch zu machen, ist nach
neueren Mittheilungen die Disciplinaruntersuchung verhängt
worden. Dies Vorgehen unterscheidet sich von dem gegen
die Opposition der Niederhessischen Geistlichen dadurch, daß
die thatsächliche Armin'schen gegen die bestehenden Gesetze nicht
erst abgewartet, sondern schon der bloß beabsichtigte und
organisirte Ungehorsam gegen dieselben zum Gegenstande
des disciplinarischen Einschreitens gemacht wird.

— Die veröffentlichte Uebersicht der Preussischen
Bank für die zweite Octoberwoche gewährt, obgleich die
zu verzeichnenden Aenderungen keine allzu hohen Ziffern be-
greifen, einen recht unerquicklichen Anblick. Die Discout-
erhöhung hat den Metallschatz nicht gefüllt: derselbe ist
um circa 2 Millionen geschwächt, was nur für das
Deckungsverhältniß der Noten dadurch aufgewogen wird,
daß der Vorrath an Cassenscheinen um 800,000 Thlr.
gestiegen ist und der Notenumlauf einen Rückgang von
3 1/2 Millionen erfahren hat. Mehr als 2 1/4 Millionen
beträgt die Abnahme der Wechsel und über 1/2 Million
die der Lombardbestände. Die Depositen sind dagegen
um 1/3 Millionen gewachsen, das Conto verschiedener
Activa ist um fast 1/4 Million verringert und die Re-
gierung hat der Bank 1 Million entnommen.

* Trozdem bei fast allen größeren Gerichten, ganz
besonders auch beim Berliner Stadtgericht sich immer
sichtbarer werdender Mangel an Richterstellen geltend macht,
dessen Beseitigung im Interesse einer geordneten Rechts-
pflege dringend zu wünschen ist, ist die Zahl der vakanten
Richterstellen selbst keine geringe, wenn auch einzelne Ge-
richtsbezirke eine Ausnahme hiervon machen, so die Be-
zirke der Appellationsgerichte Kassel, Celle, Köln, Glogau,

Greifswald, Hamm, Magdeburg, Paderborn und Wiesbaden, bei welchen z. B. sämtliche Richterstellen besetzt sind. Dagegen sind im Departement des Appellationsgerichts zu Arnberg einschließlich der Hohenzollern'schen Lande von 65 Stellen 3 unbesetzt, im Departement des B. Kammergerichts (mit Ausschluß des Stadtgerichts zu Berlin) von 150 Stellen 17, in den Appellationsgerichtsbezirken Breslau von 233 Stellen 3, Bromberg von 84 : 4, Coblenz von 69 : 1, Frankfurt a. D. von 162 : 15, Halberstadt von 71 : 2, Insterburg von 118 : 14, Kiel von 134 : 9, Königsberg in Pr. von 148 : 2, Marienwerder von 170 : 9, Münster von 65 : 2, Raumburg a. S. von 157 : 2, Polen von 158 : 4, Ratibor von 179 : 5, Stettin von 93 : 2 und im Bezirk des Justizsenats zu Ehrenbreitstein von 35 Stellen eine noch unbesetzt, so daß die Gesamtzahl der offenen Richterstellen zur Zeit noch 95 beträgt.

Rußland.

St. Petersburg, 17. October. Die „M. Z.“ bringt die Nachricht, daß auf Anordnung des Ober-Procurators des Synod ein ausführliches Exposé über das Sektentum mit einer Darlegung der in den letzten Jahren im Synod und in der Kanzlei desselben verhandelten bezüglichen Prozesse zusammengestellt und gedruckt worden ist. Das Exposé soll großes Interesse bieten und diejenigen Erscheinungsformen des Sektenthums, die mit den bestehenden Gesetzen im Widerspruch stehen und Repressionen der Staatsgewalt hervorriefen, ausführlich zur Darstellung bringen. Aus den angeführten Prozessen soll hervorleuchten, daß der Synod in der letzten Zeit die schroffen und strengen Forderungen des Gesetzes in der Praxis bei Verfolgung von Häretikern nicht selten gemildert hat, und mit größtmöglicher Humanität verfährt. Nach der „M. Z.“ steht die in Rede stehende Schrift mit der bevorstehenden Reform der Gesetze über die Sekten, mit der sich gegenwärtig eine besondere Kommission beschäftigt, in engem Zusammenhang. Sobald erst die Frage über die gesetzliche Civilehe der Sektierer entschieden ist, sollen neue Bestimmungen ihnen überhaupt eine größere Religionsfreiheit sichern. Diese neuen Fragen über die Sekten beziehen sich auf Regeln über den Gottesdienst der Sektierer, über Bethäuser, Kirchhöfe und einige Ceremonien privater Gottesverehrung, wie z. B. Trauungen, Kindertaufe, Beerdigungen etc.

Die „M. Z.“ erfährt, daß das Justiz-Ministerium eine besondere Kommission eingesetzt habe, um darüber zu berathen, ob unsere Gesetzgebung nicht durch besondere Paragraphen, welche die Thatsache der Trunkenheit an sich bestrafen, zu ergänzen wäre.

Am 1. October ist mit dem Dampfer „Fontanka“ eine von den Ministerien der Marine und der Communicationen eingesetzte Kommission zur Besichtigung der Leuchttürme und Schiffsfahrtszeichen nach dem Ladogasee abgegangen.

Die Aufregung unter den Griechischen Kolonisten des Mariupol'schen Kreises, die sich noch nicht an den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht gewöhnen können und Leben für ihren erbitterten Feind halten, der ihnen darüber spricht, hat nach der „Nedelja“ einen bedenklichen Umfang angenommen. Dagegen schon einige Administrationsmaßregeln ergriffen worden und die Haupttrübsel führer festgesetzt sind, erhöht sich die Aufregung und die Mißstimmung noch immer.

In Anbetracht der Ueberfüllung des hiesigen Ingenieur-Instituts soll eine zweite derartige Anstalt in Moskau oder Nishni-Novgorod ins Leben gerufen werden. Die Konferenz des bestehenden Instituts soll ihre Ueberzeugung dahin ausgesprochen haben, daß eine spezielle Fachanstalt, die von ihren Schülern eine Menge Zeichnungen, Pläne und Lösungen von Aufgaben, die nur unter Aufsicht von Professoren und innerhalb der Anstalt gearbeitet werden können, verlangt, keinen unbeschränkten Etat haben könne und höchstens 600 Schüler aufnehmen dürfe.

Frankreich.

Paris, 18. October. Der officiöse „Moniteur“ schreibt: Die gegenwärtig umlaufenden Gerüchte Betreffs einer Modification des Cabinets beruhen bis jetzt auf keine bestimmten Thatsachen. Ohne Zweifel ist es nicht unmöglich, daß nach demnächstiger Rückkehr der Kammer mehr oder weniger wichtige Veränderungen im Cabinet stattfinden; sie werden aber nothwendiger Weise von der parlamentarischen Lage abhängen, welche bis jetzt nicht bekannt ist und erst bekannt werden kann, wenn das politische Leben wieder in Paris concentrirt sein wird.

Mac Mahon reist heute Abend um 8 Uhr nach Calais, um Artillerie-Schießversuche beizuwohnen. Er kommt in der Nacht von Montag auf Dienstag zurück und geht dann nach Fontenay auf die Jagd.

Eine republicanische Wahl-Versammlung in Compiègne beschloß, den zur radicalen Partei gehörenden Pariser Advocaten André Rouffelle als Candidaten aufzustellen. Das Septennium stellt keinen Candidaten auf und wird wahrscheinlich den Bonapartisten Herzog v. Mouchy

begünstigen, den man allein für mächtig genug hält, um die republicanischen Candidaten zu schlagen.

England.

Die Vorbereitungen zur Einsammlung des Hospital-Samstag-Beitrags unter den arbeitenden Klassen, welche heute vor sich gehen soll, sind in umfassender Weise angeordnet worden. An 200 Tische mit Gelbbüchern und Zeichnungslisten stehen an den verschiedensten Plätzen der Hauptstadt vertheilt; Damen und Herren, mit einem rothweiß-blauen Kreuze ausgezeichnet, nach Art der Sammler für den Deutsch-Französischen Krieg, ziehen die Liebesgaben ein, welche auch Hospitalbedürfnisse wie Leinwand und Flanell umfassen dürfen. Im Drury-Lane-Theater wird eine Morgenvorstellung, im Olympier- und Strand-Theater eine Abend-Vorstellung Statt finden, deren Ertrag zum Hospitalfonds fließen soll; Ähnliches beabsichtigen verschiedene Musikhallen und Privatclubs. Es sind ferner an 3000 Gelbbüchern in Wirthshäusern aufgestellt, 10,000 Circulare an Diensthofen, 20,000 Zeichnungseinladungen an große, viele Arbeiter beschäftigende Häuser verlanbt worden. Der Prinz von Wales, der Erzbischof von Canterbury und andere weltliche und geistliche Großen haben der Bewegung ihren Beifall ausgesprochen und es giebt fast keine bedeutende Fabrik, die nicht im Ausschusse einen Arbeiter zum Vertreter hätte. Die Kosten des vor acht Tagen abgehaltenen Hyde-Park-Meetings sollen gänzlich aus Privatmitteln bestritten werden, eben so die meisten anderen Auslagen. Sobald die Collecte erfolgt ist, wird eine öffentliche Versammlung über ihre Vertheilung bestimmen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die so oft gepriesene Englische Wohlthätigkeit wiederum einen glänzenden Beweis ihres Wirkens ablegen wird.

Spanien.

Madrid, 16. October. Carlistische Blätter behaupten, daß in der Schlacht von Guardia 3000 Carlisten gegen 20,000 Feinde gestanden hätten. Trotzdem hätten sie sich nach einem zehnstündigen Kampfe in guter Ordnung ohne eine Kanone oder auch nur einen Mann als Gefangenen zu verlieren, zurückgezogen. Nach derselben Quelle hält sich der General Moriones immer noch in Tafalla auf, in der Hoffnung Pampelona entsetzen zu können — General Elio ist von seiner Mission ins Ausland ins carlistische Hauptquartier zurückgekehrt und hat das Kriegsministerium übernommen, was Planas in seiner Abwesenheit führte. — General Moriones ist mit seinem Stabe noch in Tafalla, während das Gros seiner Armee sich in Olet befindet. Die neuesten Meldungen aus Pampelona lassen einen schnellen Entsatz oder mindestens eine Verproviantirung als äußerst nothwendig erkennen. Seit einem Monate fehlt es schon an Salz. — Nach dem Abgange der Generale Dorregaray und Mendiri werden die Carlisten in Navarra von Argonz und in Asturien von Magroviejo kommandirt, der letztere soll trotz hohen Alters doch noch sehr lebendig und sehr tüchtig sein, so daß man gezwungen sein wird, ihm einen sähigen General mit bedeutenden Truppenkräften entgegenzusetzen. Die Kolonnen Gannurdis und Pallas, welche vom General Montero verfolgt werden, sind in vollem Rückzuge auf Pennarroya. — Nach den Angaben des Kriegsministers ist die Spanische Armee jetzt 200,000 Mann stark.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. October. Die letzte Hausfuchung in oem Palais der Gräfin Arnim-Boitzenburg ist ebenso erfolglos geblieben, wie die früheren. In den mit Beschlagnahmungen belegten Kisten haben sich nur die Bibliothek des Grafen Arnim und einige in Rom gekaufte Kunstgegenstände vorgefunden. Die betreffenden Gegenstände werden der Familie des Grafen unverzüglich zurückgegeben werden.

20. October. Dem Bernernehmen nach reist morgen der Untersuchungsrichter Pescatore mit dem Protokollführer nach Paris, um Behufs der Beschleunigung der Arnim'schen Untersuchungssache die Vernehmung des Pariser Vorkaufspersonals zu bewirken.

Baden-Baden, 19. October. Se. Majestät der Kaiser ist heute Nachmittag um 5 Uhr mittelst Ertraguges von hier abgereist. In Darmstadt wird Se. Majestät einen halbstündigen Aufenthalt nehmen und die Ankunft in Berlin deshalb morgen anstatt um 8 erst um 9 Uhr erfolgen.

Darmstadt, 19. October. Die Stadtverordnetenversammlung hat heute den Führer des Protestantenvereins, Advocat Albrecht Döly zum Bürgermeister gewählt.

Wien, 19. October. Zum Reichstagsabgeordneten für die innere Stadt Wien wurde heute in engerer Wahl v. Seutter mit 1183 Stimmen gewählt; der andere Candidat Ritter v. Pollak erhielt 1167 Stimmen.

20. October. Der „Tagespresse“ zufolge wurde dem Dänischen Gesandten in Berlin auf die Dänische Vorstellung wegen der Schleswiger Ausweisungen eine mündliche, aber sehr entgegenkommende und betriebende Antwort im Deutschen Reichskanzleramt zu Theil. Die Möglichkeit von durch die Lokalbehörden begangenen Fehlern

wurde zugegeben, eine Prüfung jedes einzelnen Ausweisungsfalles im Einvernehmen mit dem Dänischen Gesandten und Genehmigung für ein eventuelles Unrecht in Aussicht gestellt und hinzugefügt, Deutschland wünschte aufrichtig, die guten Beziehungen mit Dänemark ungehört zu erhalten. Das freundliche Entgegenkommen Deutschlands hat, der „Tagespresse“ zufolge, in den Dänischen Regierungskreisen lebhaften Beifall hervorgerufen.

Agram, 20. October. Der Banus eröffnete im Namen des Kaisers die neue Kroatische Universität und installirte den Rector. Sodann hielten zahlreiche anwesende Vertreter inländischer und ausländischer Hochschulen Begrüßungsreden; bei dem Festbankette erregte namentlich Sneyts (Berlin) lateinische Rede Beifall. Die Stadt war illumirt. Es fand ein Fackelzug, eine Festvorstellung des „Faust“ im Theater, eine Soiree beim Banus und ein Studentencommercium statt.

Petersburg, 19. October. Die Regierung hat in den Russischen Provinzen alle katholischen Professionen unter sagt und die katholischen Laienvereine aufgelöst.

Der Commandeur der Geseimpolizei zu Moskau, General Sieskin, hat die Vollmachten eines General-Gouverneurs empfangen. In Moskau und an der Wolga wird Seitens der Regierung mit Verhaftungen fortgeföhrt, deren Zahl bereits auf 900 Personen sich erstreckt. Unter denselben befinden sich viele ländliche Polizeibeamte und der Professor Dufossky, Lehrer an dem juristischen Colleg zu Jaroslaw. Hausfuchungen fanden ebenso bei dem Procurator von Drenburg statt. — Der Aufstand der Uralkosaken ist gedämpft. Ein Kriegsgericht ist zur Aburtheilung der Anstifter eingesezt.

London, 19. October. Dem Bernernehmen der „Times“ zufolge wird die Rumänische Regierung den Handelsvertrag mit Oesterreich abschließen, ohne vorher die Zustimmung der Pforte eingeholen.

Paris, 19. October. Der Prinz von Wales kam gestern von Eclimont hier an. Derselbe gedenkt Dienstag eine Jagd bei dem Baron Rothschild in Ferrières beizuwohnen. — General Dorregaray ist in Paris angelangt. — Von 4 Deputirtenwahlen sind 3 den Republikanern gesichert und eine noch zweifelhaft. Der Herzog von Padoul ist geschlagen worden.

Pauvonne, 19. October. Der Spanische Consul ergriff Besitz von der „Niède“ kraft der Consularverträge zwischen Frankreich und Spanien, da der Capitän das Schiff verlassen. Die „Niède“ ist gestern nach Spanien abgegangen. Die Carlisten, deren Internirung der Spanische Consul verlangte, werden nach Dettschaften jenseits der Loire, deren Wahl ihnen freisteht, gebracht und, falls sie den angewiesenen Aufenthaltsort verlassen, aus dem Französischen Gebiet ausgewiesen werden.

Madrid, 20. October. Regierungsnachrichten zufolge überfiel der Regierungsgeneral Daban nach einem Eilmarsch eine aus 800 Mann und 200 Reitern bestehende Abtheilung des Carlistenthefs Lozana im Dorfe Vogarra und nahm nach längerem Kampfe 200 Mann, darunter 15 Officiere, gefangen.

Regierungsnachrichten zufolge erschossen die Carlisten mehrere Officiere wegen Insubordination. Don Alfonso hat den Plan, den Ebro wieder zu überschreiten, aufgegeben. Die Versuche der Carlisten, Leria einzunehmen, wurden zurückgewiesen.

Rom, 19. October. Sella hat bei einem in Bioglio stattgehabten Banket eine Rede gehalten und erklärt, daß er das Ministerium unterstützen werde, weil er das Gleichgewicht im Budget für den Staatshaushalt herbeizuföhren wissen wolle. Zugleich betonte derselbe die Nothwendigkeit, daß eine starke Majorität von einflussvollen Deputirten der projectirten Steuerreform ihre Zustimmung ertheile und daß die öffentliche Sicherheit in einigen Provinzen durch Ausnahmemaßregeln weitere Garantien erhalte.

Die Lösung der Drénoque-Frage hat die Opposition wenig beirrhigt, da Frankreich sich das Recht vorbehalten habe, in Corsica einen Dampfer für den Papst bereit zu halten. Die Regierung läßt daher officiös erklären, daß Frankreich ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen habe, der Papst möge Italien verlassen. — Der Unterrichtsminister Bonghi hat sich nach Unteritalien begeben, um Wahlreden zu halten.

Newyork, 18. October. Den Holländischen Schiffen ist der Betrieb des Küstenhandels an der Küste von Kanada gestattet worden. — In Jackson im Staate Louisiana haben am letzten Sonnabend aus Veranlassung der Wahlen zum Congresse Unruhen stattgefunden. Einer der aufgestellten Candidaten und vier Regier wurden getödtet. Die Negerbevölkerung bewaffnete sich und schickte Patrouillen durch die Stadt. Die Behörden haben Truppen zur Unterstützung erbeten. Nach hier eingegangenen Meldungen aus Guatemala hat dort ein Erdbeben stattgefunden, wobei 200 Menschen umgekommen sind.

San Francisco, 18. October. Nach hier verbreiteten Gerüchten hat das Deutsche Kriegsschiff „Arcona“ einen Hafen der Samoa-Inseln angelaufen und von der dortigen Regierung die Entrichtung einer zuvor vereinbarten Summe verlangt, welche für die Entschädigung dort angegebener Deutscher Staatsangehöriger stipulirt war. Im

Fälle der Zahlungsverweigerung wäre, wie verlautet, Anwendung von Gewaltmaßregeln in Aussicht gestellt worden.

Provinzielles.

* Der bisherige Chefpräsident der Königl. Regierung zu Marienwerder, Landhofmeister Graf zu Eulenburg, ist heute zur Uebernahme seiner neuen Funktion als Präsident der Staatskontrollverwaltung in Berlin eingetroffen und vorläufig bei seinem Vater, dem Minister des Innern Grafen zu Eulenburg, abgesehen. — Das Gerücht, daß an Stelle desselben der Polizeipräsident v. Madai zum Regierungs-Chef-Präsident in Marienwerder designiert sei, entbehrt jeder Begründung. Bis jetzt ist über die Besetzung dieser Stelle noch keinerlei Beschlus gefaßt.

Königsberg. Nachdem schon dreimal hinter einander in den Nächten von Sonnabend zu Sonntag unser Ort durch Feuersbrünste heimgesucht war, fürchtete man auch für die letzte Sonntagsnacht etwas Ähnliches, schreibt die „N. S. Z.“, so daß die Polizei es für zweckmäßig erachtete, die Aufmerksamkeit zu verschärfen. Der Schreck sollte aber schon früher eintreten, denn bereits um 6¹/₂ Uhr Abends wurde die Feuerwehr nach der altförmigen Predigerstraße berufen, woselbst in dem Hause Nr. 29 ein Schornsteinbrand entstanden war, und um 8 Uhr nach dem Kai, wo in dem zum Hause kneiphöfische Langgasse Nr. 22 gehörigen Pferdestall eine Quantität Heu und Stroh in Flammen stand. Die Feuerwehr wurde jedoch rechtzeitig avertirt, so daß sie den Brand nach einer Stunde gedämpft hatte. Außer dem Verlust an Heu und Stroh haben auch etwa 30 Kaninchen in dem Rauch den Erstickenstod gefunden. — Man hat Grund anzunehmen, daß das zweite Feuer am Sonnabend Abend durch fahrlässige Behandlung brennender Schwefelblüthen seitens der Dienstleute entstanden ist. — Für die Nacht zum Sonntag hatte das Königl. Polizeipräsidium eine allgemeine Revision der Stadt angeordnet; es war das ganze Heer von Polizeibeamten auf den Beinen, welches einige 40 Individuen, größtentheils Wogabunden ohne feste Wohnung, zum Arrest brachte.

— Zur Statistik der Verbrechen bemerkt die „D. N. Z.“ folgendes: Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode währte 14 Tage (12 Sitzungstage), in denen 15 Fälle gegen 79 Angeklagte, 68 männliche und 11 weibliche, zur Verhandlung kamen. Vertagung trat diesmal in keinem Falle ein. 9 wurden freigesprochen, mildernde Umstände 32 zugemessen. Die Summe der Strafen betrug: 97¹/₂ Jahre Zuchthaus und 35 Jahre, 8 Monate und 2 Wochen Gefängnis. Nebenbei wurde die Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 136 Jahren unterlagert. Gegen 35 Angeklagte wurde die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen. Von hervorragender Bedeutung in jeder Beziehung waren die vier Fälle wegen Landfriedensbruchs. In denselben waren 62 Männer, wovon die wenigsten verheiratet, angeklagt; verurtheilt wurden davon, und zwar 25 in Summe zu 78¹/₂ Jahren Zuchthaus und 34 zu 36¹/₂ Jahren Gefängnis. Die übrigen 3 wurden freigesprochen. Die anderweitig verbreitete und auch in Berliner Zeitungen übergegangene Sensationsnachricht, daß über 50 Familienväter auf viele Jahre ins Zuchthaus geschickt seien, ist also eine sehr stark übertriebene. In den übrigen Fällen waren angeklagt und wurden verurtheilt, resp. wurden freigesprochen, 1 wegen Kindesmordes, 2 wegen Körperverletzung (in 1 Falle mit tödtlichem Ausgange, in dem andern mit einer Verhinderung im Gefolge), 1 wegen Nothzucht, 1 wegen Meineides, 3 wegen Urkundenfälschung in 2 Fällen, 9 wegen im Ganzen 19 Diebstahle.

* Insterburg. Der Kriminalsenat des Königl. Appellationsgerichts hier hat in seiner Sitzung am 15. d. in der Untersuchungsphase gegen die Vorstandsmitglieder des Deutschen Maurer- und Steinhauner-Vereins auf Appellation der Staatsanwaltschaft das freisprechende Erkenntnis erster Instanz aufgehoben und jeden der Angeklagten, wie die „Insterb. Ztg.“ mittheilt, mit 5 Thalern Geld, event. 2 Tagen Gefängnisstrafe belegt. Gleichzeitig wurde auf Schließung des Vereins erkannt.

Danzig. Das gesellschaftliche Leben und Treiben, namentlich in größeren Städten, befördert von Zeit zu Zeit Blasen an die Oberfläche, die man so recht eigentlich mit dem Namen Wirthschaftsbeizeichen kann und die dann so recht zeigen, wie trotz allen Gerede von Moral und Sittlichkeit diese gerade am allerwenigsten in den sogenannten besseren Ständen, oder doch eines Theiles desselben zu suchen sind. So hat sich auch in diesen Tagen eine solche Wirthschaftsbeizeichen hier gezeigt, worüber wir in der „Elb. Post“ folgendes lesen: Der Polizei wurde nämlich Anzeige gemacht, wie eine Mutter ihr eigenes, kaum 16-jähriges Kind in der infamsten Weise an alte und junge Wollklingen geradezu verkauft hat. Man spricht von sehr angesehenen Leuten, die auf diesen Kauf eingegangen und erzählt sich die haarsträubendsten Dinge, welche dabei vorgekommen. Die Untersuchung ist übrigens im Gange und dürfte noch psychologisch und social sehr interessante Dinge zu Tage fördern und die sittliche Fähigkeit, die leider in einem Theile der Gesellschaft vorhanden, bloß legen.

Belgien. Wie das „Westph. Bll.“ meldet, ist der Bischof von Kilm am 8. d. M. wegen gesetzwidriger Anstellung der Vikare Maslowski in St. Wozje und Zboronski in Zwiniarz zu 600 Thalern event. 6 Monaten verurtheilt worden.

Locales.

* a. Die „D. N. Ztg.“ läßt sich aus Cranz folgendes berichten: „Die Dampfer, welche die beständige Verbindung zwischen Memel und Königsberg via Cranz-Beel unterhalten, räumen das Wasserfeld angesichts der durch die neue Eisenbahn drohenden Concurrenz „Terra“ ist nach Stettin verkauft und zurück bereits zwischen dort und Anklam, wegen Verkaufs der „Terra“ schwebend auch bereits Verhandlungen.“ — Nach unseren Informationen können wir die Nachricht bezüglich des Verkaufs der „Terra“ als verächtlich bezeichnen, denn bis jetzt ist noch nichts veranstaltet, was einen Verkauf herbeiführen dürfte. Es scheint uns jenes Gerücht um so mehr verächtlich zu sein, als wohl anzunehmen ist, daß die Verbindung über Cranz-Beel, namentlich mit einem Dampfer wie die „Terra“, deren Schnelligkeit, Bequemlichkeit und comfortabler Einrichtung nichts zu wünschen übrig läßt, unter der bisherigen Expedition eine Concurrenz mit der Eisenbahn stets aushalten wird, da man jedenfalls billiger und schneller und wohl auch bequemer nach Königsberg fahren dürfte.

** Das hiesige Barkschiff Leopold, Capt. Stief, von Sumbel-land mit Kohlen nach Sumbel-land bestimmt, ist nördlich von Helsingör, wo dasselbe vor Anker lag, durch den Amsterdamer Dreimast-Schooner „de Haan“, Capt. Visser, mit Holz von Cronstadt nach Amsterdam, angelegelt worden. Dem

Schiff Leopold wurde das Bugspriet gebrochen und erhielt das Schiff auch Schaden am Bug; außer Schaden an der Tactelage und am Hinterschiff brach dem Schooner der Besanmast. Die Schiffe werden in Helsingör reparirt.

* Von sehr schätzenswerther Seite geht uns das Folgende zu, dessen Inhalt wir in Uebereinstimmung mit dem Meereere, den Benachbarten unserer Stadt angelegentlichst empfehlen möchten. Da die meisten der hiesigen Lehrburschen sich vom Lande her rekrutiren, so ist es wohl natürlich, daß immer noch viele sehr mangelhafte Schulkenntnisse mitbringen, einzelne derselben ganz baar sind. Sollen aus solchen Knaben Handwerker erzogen werden, die dereinst etwas Nützliches leisten und in der Welt bestehen können, so ist eine weitere Schulbildung ihnen unumgänglich notwendig. Dieses berücksichtigend, nahm der hiesige Handwerker-Verein, der allgemeine Bildung auf seine Fahne geschrieben hat, im Jahre 1868 die Leitung der hiesigen Fortbildungsschule in die Hand. Er erfreute sich dabei der Unterstützung der städtischen Behörden, sowie einzelner hochherziger edler Bürger und der Staats-Regierung hat er werthvolle Zeichen-Vorlagen zu verbanden. So war ihm denn möglich, mit drei Lehrern in Stills, aber mit stets fortschreitender Thätigkeit weiter zu arbeiten. Nur selten tritt er mit der Schule in die Öffentlichkeit, so zur Weihnachtszeit, um die fleißigsten der Schüler zu belohnen und ihnen, die fern der Heimath, herausgerissen aus ihrer Familie sind, gewissermaßen ein Familienfest im Vereine zu bereiten, und dann im Sommer, um sie an einem Tage in Gottes freie Natur zu führen, damit sie dort die reinen Freuden genießen und sich an ihrem Herzen erwärmen. — Daß die Arbeit des Vereins nicht vergeblich gewesen, zeigen nicht nur die Fortschritte der Schüler, sondern auch das Verhalten der Handwerksmeister. Während anfangs die meisten die Fortbildungsschule für unnütz erachteten und ihre Burschen absichtlich von derselben zurückhielten, haben sie in den letzten Jahren ihre Ansichten geändert, sich überzeugend, daß auch im Practischen die jungen Leute nun so mehr leisten, je mehr ihr Verstand und ihre Kenntniß durch die Schule gebildet ist. Dennoch würde der Verein mehr leisten können, wenn ihm mehr pecuniäre Mittel zu Gebote ständen. Darum sei diese Schule dem Publikum hiermit aufs neue empfohlen.

Standesamtliche Nachrichten vom 21. October.

Geboren: Dem Lehrer Martin Ziesemer eine Tochter, evang.

Gestorben: Dem Lehrer Martin Ziesemer eine Tochter, ein Tag alt, evang.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Lehrer Gustav Derka mit Fräul. Antonie Przetol in Posenheim. Herr Herrmann Seelig in Berlin mit Fräul. Bertha Friedländer in Seeburg. Herr Robert Geelhaar mit Fräul. Maria Kleszczewsky in Königsberg. Herr Jorck-Candidat Oscar Reich in Wahren mit Fräul. Clara Schreiner in Schakammen. Herr Gutsbesitzer Rudolf Krause auf Adl. Magtshagen mit Fräul. Bertha Kuske in Sollen.

Verbunden: Herr Rudolf Boldt mit Fräul. Auguste Wilhelm in Böttchersdorf. Herr Stadtratmeister Rudolf Hill in Minden mit Fräul. Emma Pieke in Königsberg. Herr Premier-Lieut. Walter v. Wittich mit Fräul. Louise Schweigböfer in Tilsit. Herr Ernst Fröse mit Fräul. Minna Braune in Justenburg.

Geboren: Herr Ober-Lehrer Dr. Häber in Nassenburg eine Tochter. Herr Haupt in Sudupönen eine Tochter Herr J. A. Gramstadt in Gerdanen ein Sohn.

Gestorben: Herr C. Wandt in Neuhof Söhnen Willy. Herr M. Siegfried in Sansgärten Söhne Alfred. Frau Heinriette Großheim in Königsberg. Fräul. Amalie Müller in Königsberg. Bero. Frau Pfarrer Julie Louise Schrage in Lypken.

Fremden-Report.

British-Hotel. Baron v. Rönne nebst Diener a. Garzden. Regierungs-Assessor v. d. Marnow a. Königsberg. Kaufl.: Lohmann a. Elbn, Mats, Busse, Stinsky a. Berlin, Kalau, Seemann, Duedensfeld a. Königsberg.

Hotel zum weißen Schwan. Gutsbesitzer v. Friede a. Curland. Frau Gutsbesitzer Wegler a. Ruß. Monteur Bretschneider a. Berlin. Beamter Hüsigrath a. Justenburg. Stenermann keil a. Rostock. Kaufl.: Bernstein a. Polangen, Heller a. Wolkowist, Nathanson a. Woiwirschen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Eingekommene Schiffe:

Den 20. October.

1180) Deutsches Schiff Eduard, Capt. Hoffmann, von Newcastle mit Kohlen an H. Hanisch Schwedersky.

Den 21. October.

1181) Deutsches Schiff Europa, Capt. Thomserde, von Carlserona mit Steinen an R. u. D. Bitcairn.

1182) Deutsches Schiff Segler, Capt. Wiese, von Kiel mit Ballast an Mason Smith u. Co.

1183) Holl. Schiff Jantina Margrietha, Capt. Pott, von Hartlepool mit Kohlen an Ordre.

1184) Holl. Schiff Barend, Capt. Mulder, von Dundee mit Kohlen an Ordre.

1184) Deutsches Schiff Calypso, Capt. Wentzel, von Sumbel-land mit Kohlen an Ordre.

Schiffsnachrichten.

Rear not — Ruby — 15.10 in Bristol-Bill in Lading gelegt nach Cardiff. Amalina — Müller — 11.10 Wibbea, 20.10 Kopenhagen; Alles wohl. Foreley — Vogt — 26.8 Riga, 21.10 Grimsby.

Marktbericht.

Memel, 21. October. Weizen, Neuschffel pro 95—100 Pfd. 80—90 Egr. Roggen, Neuschffel pro 72—80 Pfd — Egr. Gerste, Neuschffel pro 62—70 Pfd — Egr. Hafer, Neuschffel pro 45—50 Pfd. — Egr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Egr. Erbsen, grüne, pro Neuschffel 80 Egr. Kartoffeln pro Neuschffel 24 Egr. Stroh pro Etr. 20 Egr. Heu pro Etr. 25 Egr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Egr. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5¹/₂ Egr. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Egr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 6 Egr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Egr. Speck pro Pfd. 9 Egr. — Pf. Butter pro Pfd. 13 Egr. — Pf. Eier pro Schock 30 Egr. Flachs pro Etr. 12 Thlr. 20 Egr. Holz, hartes, Kloben pro 10 Cbfn. 22 Thlr., Holz weiches, pro 10 Cbfn. 18 Thlr. Papierrubel 28 Egr. 3 Pf.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 20. October. (Produkten-Bericht.) Weizen loco hochunter per 1000 Kil.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen niedriger, loco inländischer per 1000 Kil. 122 Pfd. 47¹/₂ Thlr. (57¹/₂) bez., 122/23 Pfd. 47¹/₂ Thlr. (57¹/₂) bez., 124 Pfd. 48¹/₂ Thlr. (58) bez., 50 Thlr. (60) bez., 125/26 Pfd. 51¹/₂ Thlr. (62) bez., 126/27 Pfd. 52¹/₂ Thlr. (63) bez., 128 Pfd. 53¹/₂ Thlr. (64) bez.; loco russischer unverändert, per 1000 Kil. 120 Pfd. 45 Thlr. (54) bez., 121 Pfd. 45¹/₂ Thlr. (54¹/₂) bez., 122 Pfd. 45¹/₂ Thlr. (55) bez., 122/23 Pfd. 46¹/₂ Thlr. (55¹/₂) bez., 123/24 Pfd. 47¹/₂ Thlr. (56¹/₂) bez., 129 Pfd. 50¹/₂ Thlr. (61) bez.; pro October per 1000 Kil. 46¹/₂ Thlr. Br., 45¹/₂ Thlr. Gd.; pro October-November per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 140 Mt. Br., 137 Mt. Gd. — Gerste still, loco große per 1000 Kil.; kleine loco per 1000 Kil. 53¹/₂ Thlr. (56¹/₂) bez., — Hafer loco per 1000 Kil. russischer 49¹/₂ Thlr. (37) bez., 50 Thlr. (37¹/₂) bez., 51¹/₂ Thlr. (38¹/₂) bez., 52 Thlr. (39) bez., 52¹/₂ Thlr. (39¹/₂) bez.; pro October per 1000 Kil. 54¹/₂ Thlr. Br., 53¹/₂ Thlr. Gd.; pro October-November per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 153 Mt. Br., 148 Mt. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 62¹/₂ Thlr. (84) bez.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. 60 Thlr. (81) bez., 60¹/₂ Thlr. (81¹/₂) bez., 60¹/₂ Thlr. (82) bez. — Wicken loco per 1000 Kil. 51¹/₂ Thlr. (70) bez., 52¹/₂ Thlr. (71) bez., 53¹/₂ Thlr. (72) bez. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil. 80 Thlr. (84) bez.; mittel loco per 1000 Kil. 67¹/₂ Thlr. (71) bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübelsaat loco per 1000 Kil. — Dottertsaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizen-grüne loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymian loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß pro 100 Litres pro 100%, Frelles und in Fässen von mindestens 5000 Litres, loco und Termine nichts gehandelt.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbermarken Weizen für pro 85 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübelsaat und Dottertsaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 20. October.

Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco knapp und begehrt, Termine höher gehalten, loco 20¹/₂ Thlr. Br., 20 Thlr. Gd., 20¹/₂ Thlr. bez., achtstägige Lieferung 19¹/₂ Thlr. bez.; pro October 20 Thlr. Br., 19¹/₂ Thlr. Gd., 19¹/₂ Thlr. bez.; pro erste Hälfte November 19¹/₂ Thlr. Br., 19 Thlr. Gd.; pro November 19¹/₂ Thlr. Br., 18¹/₂ Thlr. Gd.; pro Dezember 18¹/₂ Thlr. Br., 18¹/₂ Thlr. Gd.; pro November-März 19¹/₂ Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr 59¹/₂ Mt. Br., 58¹/₂ Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 19. October. Nachdem der gestrige Verkehr sich nur wenig von der bisherigen Geschäftsunlust abgehoben hatte, schloß sich auch heute das Geschäft in Bezug auf eine geringfügigkeit und lethargie der Courseveränderungen an die Woche an. Der Ausweis der Preuss. Bank vom 15., welcher heute bekannt wurde, weist eine Abnahme der Anlage um 2¹/₂ Mill. Thaler auf und wurde insofern günstig beurtheilt. Ueber Dortmund Union circularisiren wiederum höchst ungünstige Nachrichten, ebenso littten Franzosen unter dem Gerücht, daß die Dividende nur 40 Francs betragen werde. Wir notiren: Franzosen 187¹/₂ etw. 6, Lombarden 84¹/₂—3¹/₂—1¹/₂, Credit-Actien 144¹/₂—2¹/₂—1¹/₂, Oester. Papierrente 64¹/₂, Confols 105¹/₂, Disconto-Commanditantheile wurden zu 185¹/₂—3¹/₂, bis 4¹/₂ per Ultimo gehandelt, Dortmund Union sank von 47¹/₂ auf 46¹/₂, Laurahütte blieb zu 139¹/₂—140 etw. 139¹/₂ still. Eisenbahnen ermatteter, namentlich Bergische auf das Gerücht von 1% Dividende, auch Nordwestbahn stark wachsend. Die übrigen blieben still. Banken blieben geschäftslos, nur Oeocer und Mecklenburgische, Centralbank für Bantzen und Allgemeine Ban- und Handelsbank gingen etwas reger um. Bergwerke gaben fast sämmtlich nach, Centrum und Luise Tiefbau waren belebt. Unter den übrigen industriellen Werthen hoben sich Union Webers, Lindenbau-Verein, Bockbrauerei, Magdeburger Bräudenbau und Hartmann Anlagewerke hielten sich sehr fest, namentlich Renten, Russen und Amerikaner, Ungarische Ost- und Nordostbahn steigend; Wechsel still, Russische besser. Erste Discoten 4¹/₂ bez.

Berlin, den 21. October.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 ¹ / ₂
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 ¹ / ₂
London, 1 Pfr. 8 Tage	204 ¹ / ₂
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Monate	80 ¹ / ₂
Paris 300 Fres. 10.	81 ¹ / ₂
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94
do 100 S.-R. 3 Monate	93 ¹ / ₂
Russ. Noten	94 ¹ / ₂
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	154 ¹ / ₂
do. do. von 1866	151 ¹ / ₂
4% Discont. Pfandbriefe	96
Roggen loco	51 ¹ / ₂
Roggen October-November	—
Hafer loco	62 ¹ / ₂
Hafer October-November	—
Spiritus loco	18 Thlr. 5 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht vom 21. October Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Baris. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	337,4	8,6	SW. mäß.	trübe, Regen.
Helsingfors	334,7	6,3	SO. schw.	bedekt.
Petersburg	335,3	7,2	SW. schw.	bed., Regen.
Stochholm	333,5	6,3	SW. mäß.	halb heiter.
Klensburg	335,1	8,5	SW. lebly.	bedekt.
Königsberg	336,7	8,0	W. schw.	bedekt.
Danzig	337,5	7,8	—	bed. Regen, Nchm.
Vatous	335,0	5,3	SW. schw.	benödfk. 1 Uhr 18,0° C.
Goslin	338,0	7,6	SW. schwach	trübe.
Stettin	—	—	—	—
Helber	334,4	10,2	SW. S. f.	—
Berlin	337,1	8,0	S. schw.	g. trübe, N. Regen.
Köln	336,1	5,6	SW. m.	heiter.
Paris	339,3	5,6	SW. schw.	bedekt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

28. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. C. No. 13 ist am 2. August 1871 der Schneidermeister Herrmann gest.
 28. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. E. No. 33 ist am 2. August 1871 der Schneidermeister Herrmann gest.
 29. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. E. No. 453 ist am 17. October der Eigenthümer Simoneit gestorben.

Donnerstag, den 22. d., Abends 8 Uhr,
medizinisches Kränzchen.

Restaurant du Passage:
 heute und folgende Tage Concert und Gesangsvorträge von der Familie **Hartig** aus Böhmen.

Zum Besten der Abgebrannten in Meiningen und einheimischer Hilfsbedürftiger
Freitag, den 23. October c., im Schützenhause

Concert der Liedertafel.
Programm.

Offian (W. Duncker) von J. Beschmitt.
 Scene und Arie des Prinzen aus der Oper „Das Nachtlager von Granada“ von C. Kreutzer.
 Normannenzug (Scheffel) von Ferd. Moehring.
 Sextett aus der Oper „Czaar und Zimmermann“ von Vorhing.
 Frühlingszeit von E. Koellner, Trippelquartett.
 Gott, Vaterland, Liebe, Hymne für Solo und Männerchor von W. Schirch.

Spielmannslied (E. Geibel) von B. E. Becker, Trippel-Quartett mit Bariton solo.

Nömischer Triumphgesang (S. Ring) von Max Bruch.
 Mein Heimaththal (Jul. Storm) von Heinr. Pfeil.
 Lieber Dorn als Horn (A. Grimlinger) von B. E. Negler.
 Duett und Chor aus der Oper „Templer und Jüdin“, Bracu, Guilbert, von H. Marschner.

Das Deutsche Lied (Fr. Stolze) von Fr. Schneider.
Anfang 8 Uhr Abends.

Billete à 10 Sgr. und 4 Familienbillete 1 Thlr. sind bei den Herren Wilhelm Fischer, Conditor Seiffert und an der Concert-Kasse zu haben.

Donnerstag, den 22. d., Abends 8 1/2 Uhr,
 im Vereinslokale,
Generalprobe.
 Der Vorstand.

Männer Turn-Verein.
Freitag, 23. Oct., Abends 8 Uhr
 in Fischer'scher Saale
gesellige Vereinigung.
 Der Vorstand.

Sonnabend, den 24. d. M., Nachmittags präcise 4 Uhr,

Versammlung
des landwirthschaftlichen Vereins
 in **British-Hotel.** — Wahl des Vorstehers — Petition. — Kurkosten-Sache.

Auction.
 In Folge gewordenen Auftrages werde ich
Montag, 26. Oct., Nachmittags 3 Uhr,
12 Säcke Reis,

zur Wegker-Hurwik'schen Concursmasse gehörig, im hiesigen Königl. Haupt-Zollamte in öffentlicher Auction meistbietend verkauft.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Vom 24. Octbr. bis 10. Novbr.: **Haupt-Ziehung**
Kgl. Preuss. 150. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet **Antheil-Loose:**

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
 80 thr. 40 thr. 20 thr. 10 1/2 thr. 5 1/4 thr. 2 5/8 thr. 1 5/8 thr.
 gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.

Staats-Effecten-Handlung Max Meyer,
 Berlin, Leipzigerstr. No. 37. (H. 14319.

Erst. u. alt. Lotterie-Geschäft Preussens, gegr. 1855.

ff. Haaröle und wohlriechende Wasser

als Jockey-Club und Veritable Eau de Dresde aus der Fabrik von Carl Schöne und Co. in Dresden, empfiehlt als etwas sehr preiswerthes in Flacons à 6—1 1/2 Sgr.
W. L. Fahrenholtz Nachf.
 in Memel.

Einen Posten angefangener
Stickereien
 soll für auswärtige Rechnung in kurzer Zeit sehr billig verkauft werden bei
Emmy Fischer, alte Sorgenstr. 4.

Großer Ausverkauf
 bei
Italiener & Goerke.
 Nr. 17. Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 17.
 Ecke der Johannisstraße.
 Sämmtliche Gegenstände in Offenbacher, Wiener und Berliner Leder-Waaren, Galanterie & Schreib-Materialien, die sich besonders zu **Weihnachts-Geschenken** eignen, werden zu ganz enorm billigen Preisen verkauft bei
Italiener & Goerke.

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chocoladen-Fabrik
 von Gebrüder Stollwerck
 in Köln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Memel Herrn
C. L. Cron.

Portweine, roth und weisse, Sherry, Rothweine, Ungarweine, süsse und herbe, Jamaica-Rum's, Cognac's, Echten alten Nordhäuser Korn-Branntwein
 empfiehlt in feiner Waare
Eduard Lehr jr.,
 Libauerstraße 35.

Formulare
 für die Amtsvorsteher,
 als:

Geschäfts-Journal, Termins-Kalender, Reproductions-Kalender, Registrant,
 mit Querlinien, 8 Sgr. pro Buch, vorrätbig in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Zur Schneiderei empfehle: bestes Wasch-Barn, Zwirn und Seide, Knöpfe, Schnüre, sowie Mouffelin, Lailentleinen und andere Futterstücken; eine kleine Partie schwarze Franzen zu Kostenpreisen.
Emmy Fischer.

Schwarze Sammete,
 ächt und halbücht, ausgezeichnete Waare empfiehlt zu billigsten Preisen.
A. Doehring.

Empfehle mein vollständig sortirtes Lager von echten und Patent-Sammeten, Bändern, Federn und Blumen zu billigen Preisen.
W. Sonntag, Börsenstr. 1-4.

Beste Schottische Maschinen-Kohlen
 (zur Ofenheizung)
 offeriren billigt mit und ohne Anfuhr
Judel & Loll.

Verschiedene Wirthschaftsachen, mehrere Vorsatzfenster, eine Quantität altes Eisen, verschiedene leere Flaschen, ein eiserner Dien, eiserne Röhren und mehrere andere Gegenstände sollen Umzugshalber sofort billigt verkauft werden
 Ferdinandsplatz No 5, unten

Im Gute **Naddeilen** stehen
2 große, schwere Pflugochsen
 zum Verkauf.

Eine gute junge Kuh, in gutem Futterzustande auch zum Schlachten, steht zum Verkauf bei
C. H. Engel.

Zwei hochtragende Kühe,
 die in diesen Tagen zukommen, stehen zum Verkauf im Dorfe Weßeln per Pröfults bei Besitzer **Fritz Stuhlert.**

Eine ländliche Hypothek von **5000 Thlr.** à 6 pCt. ist zu cediren. Näheres bei Herrn Rechts-Anwalt **Schlepps.**

Eine **Bernsteinspitze** mit Silberbeschlag ist irgendwo vergessen worden. Finder derselben erhält Holzstraße No. 21. eine gute Belohnung.

Eine kleine goldene Kette mit bleierner Gewehrflügel ist auf dem Exercierplatz oder auf dem Wege von diesem zur Stadt verloren.

Dem Finder **3 Thlr. Belohnung** im Bureau des hiesigen Bataillons.

Ein seidener und ein baumwollener Regenschirm sind in meinem Laden vergessen worden. **Franz Zwick.**

Eine eiserne Kette ist vorige Woche Freitag in der Postenstraße gefunden worden. Eigenthümer kann sich melden
 Schmelz, Mühlenstr. No. 30.

Ein junger Mann, Handwerker, wünscht Beschäftigung in einer Schneidmühle oder auch Auswärts. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Für ein allein bestehendes junges Mädchen aus guter Familie, wird eine Stelle gewünscht der Hausfrau im Nähen und in der Wirthschaft behilflich zu sein, oder in einem anständigen Ladengeschäft hier oder Auswärts. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Commis** (Materialist), tüchtiger Verkäufer, der lituanischen Sprache kundig und in schriftlichen Arbeiten nicht ganz ohne Vorbildung, findet für ein **Engros-Geschäft** gegen guten Gehalt, bei besonderer Lichtigkeit auch Bewilligung einer Partieme ein Engagement. Meldungen hiesig schriftl. an Geschäftscommissar **Hrn. Sablowsky** zu richten.

Ein Laufbursche
 wird gesucht
 Friedr.-Wilhelmstr. 27.
Gesucht

vom 1. November 2 gut möblirte Zimmer für einen einzelnen Herrn. Adressen sub B. in der Exped. d. Bl.

Die Hebestellen an der Memel-Laugaller Kreis-Chauffee zu Gabergischen und Vudbricken-Jahn werden mit dem 1. Januar 1875 pachtlos und sollen von da ab auf weitere 1 1/2 Jahre, also bis zum 1. Juli 1876 verpachtet werden.

Die Hebestelle Gabergischen erhebt für eine Meile Chauffeegeld und hat bisher eine jährliche Pacht von 700 Thln. gebracht, während die Hebestelle zu Vudbricken-Jahn mit einer Hebefugniß von 1 1/2 Meilen eine Jahrespacht von 1232 Thln. gebracht hat.

Behufs Verpachtung im Wege der Vization habe ich einen Termin auf

Sonnabend, den 7. November c., 11 Uhr, im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses zu Memel, Holzstraße Nr. 30, anberaunt.

Die Vization wird Mittags 12 Uhr geschlossen und werden Nachgebote nicht angenommen.

Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebotes eine Vietungs-Cautions zu erlegen, die für die Barriere Gabergischen auf 150 Thaler, für die Barriere Vudbricken-Jahn 200 Thaler beträgt.

Die Cautions wird bei der Zuschlags-Ertheilung zurückgezahlt.

Der Zuschlag erfolgt innerhalb vier Wochen vom Vizations-Termin und bleiben bis dahin alle Bieter an ihr Gebot gebunden.

Die weiteren Bedingungen liegen im Bureau des Kreis-Ausschusses offen und wird Abschrift davon gegen Zahlung der Copialien und des Portos gewährt.

Der Landrath **v. Gramatzki.**
 Memel, den 14. September 1874.

Bekanntmachung.
 Der Kaufmann Gustav Follmann und Emmeline Genß, letztere im Bestande ihres Vaters des Secretair Wilhelm Genß, sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 12. September d. J., die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königliches Kreis-Gericht.
 Zweite Abtheilung.

Memel, den 20. October 1874.

Der zwischen der Johannis- und Bäckerstraße gelegene dreieckige Platz soll auf sechs Jahre verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Vizationstermin auf

Montag, den 2. November,
 Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaunt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Der Magistrat.
 Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.
 Beilage.

Beilage zu No. 247. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 22. October 1874

Wien, 17. October. [Special - Correspondenz.]

(Revision des Zollvertrages mit Ungarn. — Rede des Herrn von Stremauer. — Die Landtage. — Aus Constantinopel.) Die Revision des Zollvertrages mit Ungarn, welche schon seit längerer Zeit auf der Tagesordnung steht, ist der Gegenstand heftigen Streites zwischen den ungarischen und österreichischen Blättern. Die transleithanischen Organe haben den Vorschlag gemacht, daß die Erträge der indirecten Steuern nach Köpfen vertheilt werden, ein Vorschlag, der von den hiesigen Blättern entschieden zurückgewiesen wird. Eine solche Reichssteuer will den Wienern durchaus nicht in den Kopf; sie halten den Vorschlag nicht für ernst und warnen die Ungarn vor einer Wiederaufrichtung der Zollschranken, da eine solche nur Ungarn zum Schaden gereichen könnte. Wollte man den Plan ausführen, so müßten alle Zölle, die Posten, die Telegraphen, die Staatseisenbahnen, Zucker-, Salz-, Tabak-, Brauntwein- und Biersteuer dem Reiche überwiesen und ein gemeinsames Kommunikationsministerium gebildet werden. Dadurch könnte es leicht kommen, daß die Oesterreicher den Dualismus verteidigen müßten, während die Ungarn durch ihre finanzielle Noth gezwungen würden, nach Centralisirung zu streben. — Der vielangegebete Unterrichts- und Kultusminister Herr von Stremauer hat in Raibach zur Einweihung einer Realschule eine Rede gehalten, welche von den Blättern slavischer Zunge heftig getadelt wird. Den Preis tragen natürlich wie immer die tschechischen Blätter davon. Nach ihnen besteht das Verbrechen darin, daß er den Deutschen Charakter der Schule als ein Erforderniß der Kultur betonte. Aus diesem Aussprüche schlussfolgern die Slaven, daß Herr von Stremauer die Germanisirung und Entnationalisirung der slavischen Stämme anstrebe. Oesterreich werde aber im Leben nicht Deutsch werden; das slavische Element sei so mächtig, daß man es nicht unterdrücken könne; es sei und bleibe deshalb eine Konföderation selbstständiger Staaten und Völker, welche man niemals germanisieren werde. Sollte aber das Unwahrscheinliche eintreten, daß die Germanisirungsversuche fortbauern, und die Oberhand gewinnen, so werde Oesterreich — um keinen Preis würde man Deutsch-Oesterreich sagen — als guter Bißgen Preußen eines Tages in den Schooß fallen, denn neben Preußen könne niemals ein Deutsches Oesterreich bestehen. — Die Landtage sind aufgelöst. Man sollte meinen, es trete jetzt in den so unerquicklichen häuslichen Streitigkeiten einmal Ruhe ein, aber man täuscht sich, die Vorgänge hören nicht auf. Jetzt erörtern Klagen darüber, daß den Vertretungen der einzelnen Länder die Zeit zu ihren Beratungen zu kurz bemessen worden sei. Die Vorlagen, die dem Landtage gemacht worden, hätten meist einen Umfang von mehreren hundert Druckbogen gehabt, so daß die Landboten sie nicht einmal gründlich hätten durchsehen können. Darum sei Alles nur oberflächlich behandelt worden. So klagen zunächst die Galizischen Blätter, weil die hundertertei unerfüllbaren Wünsche, welche von hier aus gestellt wurden, ganz einfach unberücksichtigt geblieben sind. Im niederösterreichischen Landtage hat die Frage, ob bei Einführung der Civilen Kanzleitaraxen einzuführen sind oder nicht, heftige Debatten hervorgerufen. Bürgermeister Felder von Wien ist mit großer Entschiedenheit für solche Taxen eingetreten, weil der Stadt Wien dadurch 1 1/2 Millionen Gulden Kosten verursacht würden, welche sich in kurzer Zeit verdoppeln könnten. — Aus Constantinopel sind Nachrichten eingetroffen, welche die katholische Welt äußerst beunruhigen. Der Gouverneur von Brussa hat die Kirche der Passionsgenossenschaft von Soldaten umringen, die Thüren einschlagen und den Bischof gewaltsam herauszuschleppen lassen. Auf die Klage der Arminier und Griechisch-Uniten antwortete der Pascha, daß es auf Befehl des Großvezir geschehen sei.

Diplomatische Dulder.

Wie man außerhalb Deutschlands aus der wohlwollenden Seite die Arnim-Angelegenheit anschaut, spiegelt sich in folgendem Feuilleton der „N. Fr. Pr.“ ab. Nur um deswillen geben wir unsern Lesern den sehr interessanten Artikel, zum Voraus bemerkend, daß wir für die darin ausgesprochenen Anschauungen auch nicht die leiseste Uebereinstimmung hegen.

Europa sei nur dann ruhig, wenn die Diplomaten nichts zu thun haben, sagte der kluge, lebenswürdige, aber schwachmüthige Cardinal de Bernis, Minister der Frau Pompadour und etwas Besseres noch, so man der Scandalchronik glauben darf. Es steht schlecht um Europa, wofür der Cardinal die Wahrheit sprach, denn allerwärts in Ministerpalästen und Gesandtschaftshotels wird wiederum hundertmal viel gearbeitet. Die Französischen Diplomaten sind auf der Suche nach Allianzen, die Spanischen haben mit den Französischen, die Italiensischen desgleichen, die Russischen bemühen sich gutzumachen, was die persönlichen Sympathien des Czars und der Großfürsten

verdorben, die Oesterreichischen haben gewiß auch ihre Beschwerden, und die Deutschen — nun, die müssen in den Thurm. Die armen Diplomaten haben wirklich ausnehmend viel zu thun, und wir dürfen auf unserer Huth sein; wer weiß, was über kurz oder lang aus dieser Geschäftsüberbürdung für uns erblühen mag.

Am meisten sind die Deutschen Diplomaten zu bedauern, denen es plötzlich klar geworden, daß sie die Berliner Stadtvoigtei als letzten Zielpunkt ihrer Carriere betrachten dürfen. Wir Feuilletonisten haben eigentlich kein Recht, in der Angelegenheit Bismarck-Arnim mitzusprechen; da aber unsere Kollegen von der Politik den hochpolitischen Scandal schon fast erschöpft haben, so möge zur Abwechslung auch uns hier unten das Wort gestattet werden, damit wir sagen können, wie wir die Sache uns aufbauen. Natürlich um soviel kühler, als wir den politischen Leidenhaftigen ferner stehen. Die absonderliche Begebenheit in Berlin ist uns zunächst eben nur ein pikantes Schauspiel, fast sagte ich: ein Lustspiel, in welchem zwei hervorragende Künstler die Hauptrollen übernommen haben. Der Eine arretirt den Andern, der Stärkere den Schwächeren — eine alte Geschichte, die bis dahin zumeist nur zwischen Staatsmann und Social-Demokrat abgepielt wurde. Nun kommt sie plötzlich zwischen Staatsmann und Staatsmann zur Darstellung — das ist neu ungewohnt, unerhört, das wirkt in schlagender Weise, das zündet im Publikum, zumal bei der gegenwärtigen Armuth der dramatischen Production in Deutschland.

Wir finden es allerdings gar nicht schön, daß Bismarck mit seinen Untergebenen umspringt wie der Padißchah mit seinen Eunuchen. Dies Benehmen erinnert an das herbe Wort, welches der Reichskanzler vor einigen Jahren dem national-liberalen Sohne eines zur Revolutionszeit erschossenen Freiheitskämpfers gesagt hat: „Mein lieber Herr,“ meinte lächelnd der Kanzler, „Ihren Papa hätte ich auch erschießen lassen; wenn Jemand mir gegenübersteht, stark genug, eines Tages alle meine Pläne zu durchkreuzen, und ich kann ihn aus dem Wege räumen, so thue ich es.“ Zu jeder Zeit haben große Staatsmänner aus dieser Tonart gesprochen, und wenn Bismarck so nicht dächte, so nicht thäte, wäre er eben kein Bismarck. Richelieu hätte einen Arnim in die Bastille gesteckt oder Gift in seinen Wein gegossen. Bismarck ist nicht milder als Richelieu, nur die Zeit ist milder geworden; die Leidenschaften der Menschen bleiben stets dieselben, nur die Mittel und die Methode, sich zu äußern, wechseln. Statt Gift und Bastille haben wir heutzutage die Berliner Stadtvoigtei — die Moral steht darin keinen Unterschied. Seit wann aber geht die Politik bei der Moral in die Schule, und seit wann verlangen wir von unseren Staatsmännern, sie sollen groß sein und doch moralisch zugleich, Richelieu und Sokrates in Einer Person. „Wem ist es nicht bekannt, wie viel der Mensch — er heißt Privatmann oder Fürst — sich erlauben darf, dem es gelungen ist, die Bewunderung zu fesseln!“ Ein treffendes Wort, so wahr, daß es schier trivial klingt und man ihm seinen berühmten Autor gar nicht anmerkt. Friedrich Schiller hat es ausgesprochen im Hinblick auf die Gewaltthatigkeiten, die Karl V. in den Niederlanden verübte.

Wie gesagt, wir finden es gar nicht schön, daß in Bismarck der eiserne Mann so plötzlich wieder aufwachte, doch zum Verwundern ist es auch nicht. Und dem Grafen Arnim wünschen wir alles Gute, glauben auch, daß das Recht auf seiner Seite ist, aber wohlverstanden, das gemeine bürgerliche Recht, unser Recht, nicht das der großen Staatsmänner, zu welchen Graf Arnim gezählt sein will. Bei diesem Zweifelskampfe zwischen Menschen, die hoch über unserer Sphäre stehen, genügt uns die Rolle des aufmerksamen und dankbaren Zuschauers; wir zählen die Stiche und beurtheilen vom sportlichen Standpunkt das Talent der Fechter, können die Zuer aber weder unsere Entrüstung noch unser Mitleid zur Verfügung stellen.

Ueberhaupt ist die diplomatische Carriere gar nicht ohne Bitternisse, das zeigt sich wieder einmal, und wenn Graf Arnim nur flüchtig sich umschauen will in der Diplomaten-Galerie, so findet er gleich einen ganzen Troß von Leidensgenossen. Da wäre beispielsweise die Fürstin des Urhins, ein Prachteremplar aus der fast ausgestorbenen Species der weiblichen Diplomaten, camarera mayor am Hofe Philipps V., thatsächlich jedoch der Geschäftsträger Ludwigs XIV. und der Frau Maintenon. Wie treu hatte sie lange Jahre hindurch ihren Dienst verrichtet, und welcher langen Dienst! So oft der König zur Königin ging, und er ging jeden Tag, mußte sie sein Schwert tragen, eine Lampe und einen Nachtopf — ein schönes Geschäft für einen Diplomaten! Die Fürstin senkt sich in ihren Briefen nicht schmerzlich aber voll Geiſt. Nun stirbt die junge Königin und eine andere kommt. Aus Paris am Brauttag kritisiert die Fürstin, mütterlich besorgt, die Toilette der neuen Königin, diese bäumt sich wüthend in die Höhe,

jagt die Bewegene aus dem Zimmer und läßt sie augenblicklich verhaften. Die Fürstin, festlich gepuht und zum Kirchgang bereit, wird aufgegriffen, in einen Wagen gepackt und von Gensdarmen an die französische Grenze speibirt. Sie war damals zweiundsechzig Jahre alt. „Man ließ mich auf Stroh schlafen, und ich mußte hungern, was gegen meine übliche Lebensweise seltsam contrastirte.“ Schrieb sie an Frau Maintenon. Arnim schläft in einem guten Bette und darf essen, so lange es ihm schmeckt.

Der Name der geistreichen Diplomatin mahnt uns an ihren berühmten Urenkel, den Fürsten Talleyrand, der zwar nie verhaftet wurde, in seinem glanzvollen Leben aber der trüben Stunden genug durchkosten mußte. Von Danton aus den Klauen der Terroristen gerettet, flieht er nach England, wird dort schmüde des Landes verweilt, geht nach Amerika und muß sich niedrigem Waarenhandel ergeben; er der Herzog von Perigord, der Bischof von Autun, der Sprößling eines uralten Adelsgeschlechtes, späterhin Fürst von Benevent und der König unter den Diplomaten. Gewiß ein grausames Schicksal! ... Und ist sein College Pozzo di Borgo, einst die Seele der Russischen Diplomatie, etwa sanfter behandelt worden? Mit südlischer Leidenschaft kämpft und wütht er gegen Bonaparte, ein Corsie gegen den Corsen, da kommt der Friede von 1809, Bonaparte fordert die Auslieferung des verhassten Jugendfeindes, und Alexander, der Russische, Milde verspricht dieselbe. Pozzo di Borgo flieht zur guten Stunde und irrt nun als Verbannter durch die Staaten Europas. Diesmal sollte der Stärkere das Spiel verlieren, was doch auch manchmal geschieht. Die Corsische Bendetta ließ nicht allzu lange an sich warten; Napoleon spürte ihre Wirkung auf Helene. — Der Schatten eines anderen Unglücks-Diplomaten schwebt bei diesem Namen an uns vorüber. Was hat es Lord Castlereagh genügt, daß er der Lobengröße des großen Anholds gewesen und der Held des Wiener Congresses und der gefürchtetste Diplomat in Europa? Vom Bolke gehaßt, vom Parlamente bedrängt, dem Wahnsinn verfallen, greift er eines Tages zum Messer und durchschneidet die Pulsader am Halse. Fürwahr ein trauriges Diplomaten-Ende! — Und da nun einmal unsere Gedanken in jener Blüthezeit der Diplomatie umherstreifen, so wollen wir auch des Preussischen Staatsmannes Hardenberg's gedenken, der, ganz jung noch und den diplomatischen Kinderstühlen kaum entwachsen, gar schmerzliche Wunden empfing. Er kam nach London mit seiner jungen Gemahlin, der schönsten Frau Deutschlands; der damalige Prinz von Wales, ein leichtsinniger Mann — es scheint dies bei den Englischen Thronfolgern Tradition zu sein — fand Gefallen an dem Weibe, und Hardenberg mußte sich scheiden lassen. Im Dienste der Diplomatie Hörner zu bekommen, das ist doch auch kein beneidenswertes Loos!

So könnten wir das diplomatische Martyrologium nach Belieben in die Länge dehnen, könnten an Metternich erinnern, der nach fünfzigjähriger Herrlichkeit ins Exil wandern mußte; an Fouquet, den Finanzhelden Ludwigs XIV., der seine Tage in den Casematten einer Festung beschloß; wir könnten weiter zurückgehen in der Geschichte, hinunter nach der Türkei, hinaus nach Rußland, könnten schildern, was dort die Staatsmänner zu dulden hatten, und andeuten, wie sie zum Theil heute noch behandelt werden. Allein wir würden niemals damit fertig. Die Herren Diplomaten mögen die Arbeit selbst besorgen. Wohl ihnen, wenn sie zuweilen sich erinnern, daß ihre glänzende Lebensbahn nicht ohne Verantwortlichkeit, also nicht ohne Gefahr durchlaufen werden kann. Das Schicksal unglücklicher Berufsgenossen tröstet die Einen und gilt den Andern vielleicht als heilsame Mahnung, daß auch die stärkste Saite, zu straff gespannt, springen muß. Wir kleinen Leute aber, um es nochmals zu sagen, wir schulden unseren besten Dank den großen Herren, welche die Güte haben, ein so erbauliches Schauspiel vor uns auszuführen. Bessere Künstler als diesmal hat man selten in Scene gesehen. Einerseits starre Rücksichtslosigkeit, andererseits zähe Ausdauer, beiderseits hohe Intelligenz und aufgeregte Nerven — wahrlich, wir sind neugierig auf den Ausgang des Kampfes. Bismarck zeigt sich in demselben wie alle großen Männer, wie Cæsar, wie Richelieu, wie Napoleon: feindselig gegen Jeden, der selbstständig neben ihm denkt und spricht, rücksichtslos gegen Alles, was dahin Brauch und Sitte schien, ganz der Bismarck, wie er im folgenden Porträt vor uns sich emporreckt: „Ein Zweifler steckt in ihm, der Dogmen und Reliquien verpöndet; ein Militairer, dem der Zweck alle Mittel heiligt; ein Rabicler, dessen Uebermuth und Kühnheit die Anbeter der guten alten Zeit entsetzt. In Stunden guter Laune findet Bismarck seine Jugend wieder, und über die Lippen sprudelt ihm ein bald harmloser, bald sarcastischer Wit, vor welchem alle Berliner Bonzen zittern. Wenn seine verwegenen Hände an der heiligen Bundeslade rütteln und beim Klang seiner Rede und seines Lachens die

Altäre wanken, da läuft Einem die Gänsehaut über den Rücken. Alle Götter sind heutzutage so zerbrechlich! . . . Dieser merkwürdige Mann rief eines Tages in offenem Ministerrathe, wenn der Portier des Orpheums zu ihm käme und brächte ihm einen guten Gedanken, eine brauchbare finanzielle Idee, so würde er ihm ohne Anstand das Portefeuille der Finanzen anvertrauen. Bei einem Manne, der im Nothfall seinen Portier zum Minister macht, kann es nicht befremden, wenn er seine Minister behandelt wie Portiers, und schlimmer noch.

Vorliegendes Porträt stammt aus einer Französischen Feder. Victor Cherbuliez — ein Franzose, der freilich ein Genfer ist — hat es gezeichnet, und man wird zugeben, daß der Fremde sein Modell ziemlich gut angesehen und treu wiedergegeben hat. Wir wollen für Armin nicht weniger thun als für Bismarck und suchen daher, ob er nicht ebenfalls im Auslande seinen Maler fand. Da entdecken wir denn in einem halb verschollenen Buche diese artige Silhouette: „Ich weiß nicht, ob mein Auge zu Französisch sieht, aber Herr von Armin scheint mir ein Typus der Anmaßung zu sein. Das ist ganz der Mann, der sich in Rom und selbst im Vatican durch zahllose Züge von Impertinenz hervorthut, der immer zu spät kommt, geräuschvoll einherkriecht, allen Bräuden spottet, allen Instruktionen widerspricht und immer thut, als wäre er der Herr der Welt. Ähnlich war ehedem das Gebahren unseres stammenden Créqui und vor ihm unseres unvergleichlichen Rogaret. Gott ließ sich Zeit und gab diesen Herren die Ohrfeigen zurück, die sie ausgehollt hatten. . . . Das klingt beinahe wie eine Prophezeiung, die nunmehr eingetroffen wäre, und wir wundern uns, daß die Ultramontanen das lebenswürdige Bildchen nicht ausgegraben haben, um es der Vorsehung zwischen die Finger zu stecken. Statt dessen zwingen sie sich zu Sympathien für Armin, dem doch, wie man sieht, von einem Erz-Ultramontanen das endgiltige Verdammungsurtheil gesprochen wurde. Obige Zeilen sind von keinem andern als von Louis Beauvois, der sie während der Concilszeit niedergeschrieben hat. Wir brauchen nicht daran zu mahnen, daß wir gewohnt sind, das Gegenteil dessen, was aus Beauvois's Mund kommt, für wahr anzunehmen.

Die Kömlinge thäten wohl daran, in dieser Angelegenheit stillen Mund zu halten, wenn sie sich nicht in Widersprüche verwickeln wollen, und ebenso möchten wir den Diplomaten rathen, die Sache etwas kühler zu besprechen. Die Zunft ist in furchtbarer Aufregung. „So etwas kommt bei uns nicht vor,“ lautet der Mundreim im Jammerlied dieser Herren. „Und was hätte Ihre Regierung denn gethan,“ fragte ich dieser Tage den Legationsrath einer hiesigen Botschaft, „wenn ein Beamter die Rückgabe von Staatspapieren geweigert hätte?“ — „Wir hätten ihm fünfzigtausend Thaler geboten.“ — „Und wenn er sich trotzdem geweigert hätte?“ — „So hätten wir ihm hunderttausend geboten.“ Das ist freilich viel einfacher als Staatsanwaltschaft und Stadtwoigstei.

Und nun wollen wir hier unten abwarten, wie das Effectstück zu Ende geht. Es wird sich ja zeigen, ob Bismarck vor Armin sich zu fürchten braucht, etwa weil er den guten Rath Washington's an Ludwig Philipp, er möge nie etwas schreiben, was sich nicht drucken lasse, zu wenig beherzigt hätte, und erfahren werden wir, ob es Armin und vor ihm der großen Mehrzahl der Diplomaten rechtlich gestattet war, die ihnen anvertrauten Archive als Privatgut zu betrachten. Es haben sich wohl Beide übereilt, der Eine mit der Feder und dem Staatsanwalt, der Andere mit dem Ausdruck seiner Pläne und Hoffnungen. Eine alte Diplomatenregel sagt, man müsse zu warten verstehen. Der Cardinal Fleury, Premier-Minister Ludwig's XV., haßte den Mann, den die Welt als seinen vermutlichen Nachfolger bezeichnete. „So lange ich am Ruder bin,“ herrichte er ihn an, „werden Sie zu nichts kommen.“ — „Monseigneur j'attendrai,“ sagte der Abbé und ging seiner Wege. Es war der schon erwähnte de Bernis, späterhin Minister, Gesandter, Cardinal, sein Vebtag ein tüchtiger Diplomat und discreter Mann, der nie Enthüllungen gemacht hat, nie verhasstet wurde und vor Allem zu warten verstand.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

„Und ich werde trotzdem sprechen. Ihr Heiligenbild trat schließlich doch aus dem Rahmen herab auf die Erde, um ein Gerücht zu hören, das in der Stadt curfürte, und ausposaunte, daß der ritterliche Major Thretwegen sich duellirt habe und zwar mit einem fremden Offizier, welcher unbarmherzig verwundet wurde. Auch hieß es, daß jener den Säbel an dem Kopfe des Gegners zerbrochen habe. Das Heiligenbild hörte dieses Märchen. Frau Sofia selber erzählte es ihr und die Augen des Heiligenbildes thrännten bei dieser Nachricht. Doch was! Sie sind ja ein Kezer, der an weinende Heiligenbilder nicht glaubt — trotzdem ist die Thatsache wahr und Frau

Sofia erzählte sie andern Tags dem ritterlichen Major. Frau Sofia liebt das Umhertragen der Gerüchte, das Schmeicheln, das Intriguieren. Für Frau Sofia ist es eine gar angenehme Unterhaltung, die Herzen geheimer Liebenden zu vereinigen, dagegen friedliche Familienglieder zu veruneinigen, und dem Einen Freude zu bereiten, während dem Andern Bitterkeit bereitet wird; sie drängt sich ein in die Geheimnisse Anderer und quält sie dann durch Vertrauen. Frau Sofia ist meine Mutter!“

Athalia wischte sich nach dem Worte „Mutter“ die Lippen ab, als wischte sie sich irgend etwas Bitteres weg.

„Die Folge dieser weiter geflüsterten Thränen war, daß Frau Sofia dem Heiligenbilde von Seiten des Majors eine Chatulle und einen Brief brachte.“

„Was befand sich in der Schachtel?“

„Was in der Schachtel war, ist nicht von so großem Interesse für Sie, als was in dem Briefe gewesen sein mag. In der Chatulle lag die Hälfte des zerbrochenen Säbels, jene mit dem Griffe, das Klingensplitter, mit dem der Major gesocht. Also ein Souvenir.“

„Gut“, erwiderte Timar, Ruhe heuchelnd, darin ist aber nichts Schlechtes.“

„Nein. Aber der Brief!“

„Haben Sie ihn gelesen?“

„Nein. Doch ich weiß, was in ihm stand.“

„Wie können Sie das wissen?“

„Weil das Heiligenbild darauf antwortete und Frau Sofia diesen Brief ebenfalls wegstug.“

„Diese Antwort konnte eine Zurückweisung sein.“

„Doch sie war keine Zurückweisung. Frau Sofia sagte mir Alles; denn sie weiß ja, daß sie mir durch das, was sie mir sagt, Höllequalen verursacht. Dann ist sie auch nicht meine Dienerin, sondern nur meine Mutter. Sie ist verpflichtet, dem Heiligenbilde zu dienen; — mir aber, ihrer Dienstin, zu erzählen, was ihre Herrin Schlechtes treibt. In der Gesindestube giebt es keine Mutter und Tochter, dort giebt's nur Dienstmoten, welche auf einander neidisch sind und ihre Herrin verrathen. Schämen Sie sich nicht, mein Herr, daß Sie mit mir zusammen flüstern?“

„Sprechen Sie weiter.“

„Ja wohl. Weiter! Denn die Geschichte ist ja noch nicht zu Ende. Die zurückgeschickte Antwort war weder dusterlich, noch rosenfarbig; sie ward hier auf Ihrem eigenen Schreibtische geschrieben, mit Ihrem eigenen Pestschaft gesiegelt und ihr Inhalt konnte eine Zurückweisung des Fragestellers für immer sein. Doch sie war es nicht.“

„Wer kann das wissen?“

„Frau Sofia und ich. Und Sie werden gleich der Dritte im Bunde sein. Als Sie heute so unversehens ankamen. . . . Ei, wie konnten Sie denn zu so ungelegener Zeit kommen? Rings um die Donau herum treibt jeder ihrer Arme Eis; Eis thürmt sich über Eis. Kein lebendes Wesen wagt, von einem Ufer zum andern zu gehen. Der Mensch sollte glauben, daß an solchem Tage die Stadt so sicher abgeschlossen wäre, daß selbst ein unruhiger Ehemann es nicht vermöchte, hereinzudringen, sobald er draußen sich umhertreibt. Wie konnten Sie doch gerade heute noch herüber kommen?“

„Quälen Sie mich nicht, Athalia.“

„Haben Sie nicht die Verblüffung am Antlitze des Heiligenbildes wahrgenommen, als Sie sie überraschten? Fühlten Sie nicht ihre Hand in der Ihren zittern? Sie belieben zu einer sehr schlechten Zeit anzukommen. Frau Sofia wanderte ja schon wieder zu dem ritterlichen Major mit der kurzen Nachricht hin, heut könne es nicht sein.“

Bei diesen Worten verzerrten Zorn und Schreck Timar's Antlitze.

Dann sank er muthlos in den Armstuhl und sagte: „Ich glaube Ihnen nicht.“

„Das verlange ich auch nicht,“ sagte Athalia achselzuckend. „Aber ich will Ihnen einen bösen Rath geben, damit Sie Ihren eigenen Augen glauben. Heut kann es nicht sein; da Sie heimgekehrt sind. Doch was heute nicht sein kann, das könnte morgen sein, sobald Sie sich wieder entfernen. Sie pflegen in jedem Jahre einen Ausflug nach dem Plattensee zu machen, wenn der See zufriert und die Fischerei unter dem Eise beginnt. Das ist ein interessanter Sport. Sie könnten morgen sagen: „Wenn die große Kälte noch anhält, verreise ich nach Füred, und will sehen, was meine Fische machen.“ Und dann verschließen Sie sich in Ihr Haus in der Raizenstraße, und harren dort stille, bis Jemand an's Fenster klopfen und sagen wird: „Jetzt ist es Zeit.“ Und dann können Sie ja hierher zurückkehren.“

„Ich soll das thun?“ brauste Timar auf. Er entsetzte sich.

Athalia sah ihn von oben bis unten verächtlich an.

„Ich glaubte, Sie seien ein Mann. Und wenn Ihnen Jemand sagt, sieh, hier wird heute jener andere Mann sein, der Deine Frau liebt, um dessen willen sie gegen Dich eiskalt, in dem Du erniedrigt ist, so werden Sie nach dem ersten besten Eisen greifen und gar nicht fragen, wer es ist, sondern ihn ermorden, und wäre es auch ihr Bruder. — Ich täuschte mich. — Sie entsetzten sich über meine Worte. Entschuldigen Sie, wenn ich sie am unrechten Orte angebracht. Ich werde es nicht wieder thun. Ich bitte, verrathen Sie mich Ihrer Frau nicht, ich will sie nicht mehr vor Ihnen verläumdern. Ich werde stets nur Gutes von ihr sprechen. Auch jetzt nur log ich bloß. Es ist nicht wahr. Sie ist Ihnen nicht untreu.“

Athalia wendete sich plötzlich mit so unterwürfigem Antlitze, mit so flehenden Worten zu Timar, daß dieser zu zweifeln und anderntheils wieder zu glauben anfing, daß es nur ein Märchen gewesen, was er gehört. Doch kaum verrieth sein staunendes Antlitze seine Leichtgläubigkeit, als ihm Athalia scharf ins Auge blickte und ihm die Worte ins Gesicht warf:

„Sie Feigling!“

Und damit wendete Sie sich, um zu gehen.

Doch Timar eilte ihr nach und faßte sie bei der Hand.

„Bleiben Sie. Ich nehme Ihren Rath an und werde Alles thun, wie Sie es sagen.“

„Dann hören Sie mir zu,“ sagte Athalia und sie bog sich so nahe zu Timar hin, daß ihr Busen seine Achsel streifte, ihre Lippen seinem Antlitze sich näherten und er ihren glühenden Athem spürte. Weiße sie von ferne belauscht haben würde, hätte glauben müssen, hier flüsterten Verliebte.

Und das, was Athalia Timar flüsterte, war Folgendes:

„Als ihr Vater, Herr Brasowitsch, jenes Haus erbaute, da war jene Stube, welche jetzt Timea bewohnt, die Stube der Gäste. Wer Herrn Brasowitsch tägliche Gäste waren? Geschäftsgenossen, Parteien, handelnde Kaufleute und Fescher. Jene Stube hat in der Wand, welche der Treppe zu liegt, einen leeren Raum. Es ist die Stelle, wo die Schneckenstiege sich außen rund umbiegt, die innere Wand aber eine Ecke bildet. In diesen Raum kann man vom Gange aus gelangen. Ihn verdeckt ein Wandschrank, in welchem schattige Gefäße stehen und der selten offen ist. Aber stünde er auch stets offen, es käme doch Niemandem in den Sinn, die unter den Fächern angebrachten Schrauben der Reihe nach probiren zu wollen. Die Mittelschraube des dritten Faches aber steht heraus. Zöge diese auch Jemand ganz heraus, er wüßte noch immer nichts. Sie ist ein einfacher Nagel und sonst nichts. Aber wer im Besitz eines eigenthümlichen Schlüssels ist, welcher sich an Stelle des Nagels hineinstecken läßt, der muß am Kopf des Schlüssels brücken und dann springt aus diesem eine Feder heraus. Ein Umdrehen des Schlüssels genügt hierauf, daß der Wandschrank sich geräuschlos zur Seite schieben läßt. Dann kann man von dort in das Versteck gelangen, welches Licht und Luft durch einen Kamin erhält, der durch's Dach geht. Dieser leere Raum in der Wand führt bis nach jener Stube, welche jetzt Timeas innere Stube ist und in welcher früher die Gäste des Herrn Brasowitsch untergebracht wurden. Dieser verborgene Gang endet an einer Glashüre. Letztere deckt von innen ein Bild. Es ist ein Mosaikwerk aus Muscheln und stellt den heiligen Georg mit dem Drachen vor. Es sieht aus, als wäre es ein Vorbild, eingesezt in die Wand. Sie wollten das Bild schon oft genug von der Stelle entfernen, aber Timea ließ das nicht zu, und so blieb es dort. Eine Tafel dieses Mosaikbildes läßt sich bei Seite schieben, und durch diese Oeffnung kann man Alles hören und sehen, was in der Stube geschieht.“

„Also aus dem Versteck kann man auch in die Stube gelangen?“

„Das Bild des heiligen Georg bewegt sich in Angeln, es läßt sich wie eine Thür aufmachen.“

„Und Sie konnten immer und zu jeder Zeit auf diese Art in Timeas Schlafzimmer gelangen?“ fragte Timar mit unbezwinglichem Schauder.

Athalia lächelte stolz.

„Ich hatte es nie nötig, durch ein Versteck zu ihr zu gelangen. Timea schläft bei offenen Thüren und Sie wissen sehr gut, daß ich durch ihre Stube gehen kann. Auch schläft sie sehr tief.“

„Geben Sie mir den Schlüssel!“

Athalia zog aus der Tasche das geheim aufschließende Instrument, dessen Spitze wie eine Schraube gebildet war und dessen Feder erst auf Berührung des Griffes hervorsprang. Sie erklärte Timar, wie man damit umgehen müsse. (Fortf. folgt.)

Druck und Verlag von F. B. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.